

Keine Angst vorm Streiten!

Debattieren ohne Aggressionen – ja, das geht: Dresdens Frauenkirche sucht noch Freiwillige für das „Diskussionstheater“.

Viele Menschen weichen Diskussionen aus, weil sie Angst vor Aggressionen haben. Dabei kann keine Demokratie ohne Debatten existieren.

Nicht erst seit Pegida gilt Dresden vielen Menschen als Hauptstadt des Streits. Ob Brückenbau, Welterbe, Kunst: Tatsächlich wird hier besonders gerne besonders leidenschaftlich debattiert, inzwischen leider oft auch besonders aggressiv. Der Psychologe Georg Lind (70), emeritierter Professor der Uni Konstanz, hat eine Methode entwickelt, nach der sich wunderbar streiten lässt – ohne hochkochende Emotionen, Aggressionen, Beleidigungen. Für die Stiftung Frauenkirche lädt er nun interessierte Menschen mit Lust am kultivierten Streiten zum spielerischen „Diskussions-Theater“ – aus Liebe zur Demokratie.

Herr Professor Lind, wie es den Anschein hat, erreicht die Streitkultur in Deutschland immer neue Tiefpunkte. Woran liegt das Ihrer Meinung nach?

Die Welt ist unübersichtlicher geworden und damit für uns schwerer zu fassen. Sie ändert sich rasant ökonomisch, politisch, aber auch durch die zunehmenden Kontakte zwischen verschiedenen Kulturen. Das fordert unsere Verarbeitungs- und kommunikativen Fähigkeiten immer mehr heraus. Und wenn die mit der Schnelligkeit der Entwicklung nicht Schritt halten, dann haben wir ernste Kommunikationsprobleme.

Die zeigen sich auch darin, dass Auseinandersetzungen immer lauter und heftiger geführt werden ...

Bitte halten Sie mich nicht für einen Panikmacher, aber diese Entwicklung ist eine ernste Bedrohung der Demokratie. Jede Demokratie leidet und stirbt am Ende, wenn die Bürger nicht mehr miteinander über wichtige Dinge reden können. Sie haben dann vor der Demokratie Angst und lehnen sie ab. Gibt es zu viele solcher Leute, haben „Führer“ leichtes Spiel, die sich um diese Ängste „kümmern“. Die Umfragen der letzten Zeit sollten uns beunruhigen.

Was versuchen Sie dagegen zu tun?

Ich versuche, den Menschen ihre Angst vor demokratischer Auseinandersetzung zu nehmen. Wer seine Meinung sagt, muss nun mal mit einer Gegenmeinung rechnen, das ist doch völlig normal. Und ich weiß, dass gerade diese Angst vor Kommunikation, vor einem Austausch, einem Streit viele Menschen dazu verleitet, dass sie erst recht schnell aggressiv werden. Das ist oft nicht mehr als ein Schutzmechanismus. Andere diskutieren erst gar nicht, weil sie Angst haben, die Situation könnte zu einem Streit eskalieren.

Ihre Dilemma-Methode sieht vor, dass Menschen lernen, sich ihre verschiedenen Ansichten zu einem Thema mitzuteilen, ohne sich dabei irgendwelche Vorwürfe zu machen, richtig?

Das ist korrekt. Die oberste Spielregel ist ein Grundsatz der Demokratie: Es herrscht Redefreiheit. Aber es darf kein Urteil gefällt werden über einen Menschen, egal ob er anwesend ist oder nicht, weder ein positives noch ein negatives Urteil.

Klingt extrem herausfordernd. Schließlich sind beim Streit auch immer Emotionen im Spiel. Schaffen viele Ihrer Teilnehmer es, sich beim Debattieren keine Vorwürfe zu machen?

Wenn man die richtigen Bedingungen herstellt, dann ja. Ich mache das jetzt seit 20 Jahren und habe noch nie einen Verstoß gegen die oberste Spielregel erlebt. Wenn Emotionen ins Spiel kommen, setzt der Verstand immer ein bisschen aus.

Das hat sich auch bei den Versuchen in der Dresdner Kreuzkirche gezeigt, wo Vertreter der Stadt versucht haben, mit Sympathisanten von Pegida zu diskutieren. Am Ende wurde nur gegeneinander monologisiert.

Weil es dort um anwesende Menschen ging und Themen, die sie persönlich betrafen. Aber in meinem „Diskussions-Theater“, wie ich es in der Frauenkirche anbiete, bedienen wir uns zunächst eines Tricks: Wir reden über erfundene Personen und ein Dilemma, das die Kursteilnehmer gar nicht persönlich betrifft. So lässt sich die Emotionalität der Debatte von vornherein auf ein geringes Maß reduzieren.

Wie sieht so ein Dilemma in ihrem Diskussions-Theater aus?

In der kommenden Woche, am 7. März geht es in der Frauenkirche etwa um folgende Situation: Ein Ehepaar ist um die 40, beruflich erfolgreich, aber kinderlos. Sie hegen einen intensiven Kinderwunsch. Aber da sie beide kleinwüchsig sind und unter ihren Erfahrungen gelitten haben, möchten sie ausschließen, dass ihr Kind ebenfalls kleinwüchsig wird. Man macht ihnen das Angebot, auf experimentelle Weise das Genmaterial so zu manipulieren, dass ihr Kind auf jeden Fall normalwüchsig wird – auch wenn der Vorgang nicht ganz risikolos ist. Und das Ehepaar entscheidet sich, auf das Angebot einzugehen.

Aber das ist doch eine sehr grundsätzliche Frage. Wie kann man so ein Thema denn leidenschaftslos diskutieren?

Wir fragen unsere Teilnehmer ja auch gar nicht, ob sie persönlich die Entscheidung richtig oder falsch finden – da würden die Emotionen ja sofort hochkochen. Statt dessen sollen die Teilnehmer sich untereinander erst einmal darüber unterhalten, ob ihrer Meinung nach in der Geschichte überhaupt eine Problemsituation oder ein Dilemma liegt. Dann könnte man darüber reden, ob die Entscheidung dem Ehepaar eher leicht- oder eher schwergefallen ist.

Verstehe: Sie wollen möglichst wenig Anlass für eine emotionale Aufladung des Dilemmas geben. Das funktioniert?

Aber ja. In meinen Veranstaltungen erleben viele oft zum ersten Mal, dass sie sich intensiv über ein Problem oder ein Dilemma streiten können, ohne dass sie dabei hart angegriffen werden oder meinen, jemanden angreifen zu müssen. Diese Grunderfah-

rung kann in ihrer Bedeutung nicht hoch genug eingeschätzt werden. In der Regel erkennen die Teilnehmer auch, dass andere Meinungen enorm wichtig sind für das Entwickeln ihrer eigenen Haltung. Wenn man seine Überzeugungen ruhig und sachlich mit den Überzeugungen anderer vergleicht, ist das ja in jedem Fall ein Gewinn. Man muss am Ende auch gar nicht die Meinung seines Gegners teilen. Es ist schon ein großer Schritt und ein Zeichen von Stärke, die andere Meinung einfach mal hinzunehmen und zu respektieren.

An welches Publikum für Ihr Diskussions-Theater wenden Sie sich?

An alle, die daran interessiert sind, sich mit anderen Menschen friedlich auseinanderzusetzen, aber Angst vor Streit haben. Wir wollen ja nicht bloß den Veranstaltungskalender von Dresden füllen, sondern mit einer völlig neuartigen Theaterform einen Beitrag – verzeihen sie bitte meine Großmüligkeit – zur Demokratie leisten. Das Diskussions-Theater verführt ja zum Gespräch mit „Gegnern“, die, wie sich erst dann herausstellt, oftmals gar keine sind. Und die Teilnehmer werden nicht von anderen überzeugt, dass sie dazu in der Lage sind – sie überzeugen sich selbst davon.

Das Gespräch führte Oliver Reinhard.

Das nächste Diskussions-Theater mit Georg Lind findet statt am 7. März um 19.30 Uhr in der Unterkirche der Frauenkirche. Debattiert wird über das oben beschriebene Dilemma des Ehepaars mit Kinderwunsch. Die Teilnahme ist frei, Anmeldungen bitte bis zum 5. März an: ahaese@frauenkirche-dresden.de

Quelle (3.3.2018):

<https://www.sz-online.de/nachrichten/kultur/keine-angst-vorm-streiten-3890285.html>